

Medienorientierung vom 13. Mai 2017, 13.00 Uhr**SPERRFRIST: 13.05.13.00****Der römische Bleisarg von Augusta Raurica gibt erste Geheimnisse preis**

Bei Sanierungsarbeiten an der Rheinstrasse in Pratteln/Augst (BL) sind im Herbst 2016 bei Notgrabungen diverse römische Gräber zum Vorschein gekommen, darunter auch ein seltener Bleisarg. Dank des ungewöhnlich guten Erhaltungszustandes, aber auch weil man die Bauarbeiten nicht verzögern wollte, wurde das gesamte Ensemble en bloc geborgen. Die erhaltenen Menschenknochen, Glasgefässe und Textilreste sind nach den neusten naturwissenschaftlichen Methoden untersucht worden, und die ersten Erkenntnisse liegen nun vor.

Die wichtige Verbindungsstrasse von Augst, dem damaligen Augusta Raurica, verlief in römischer Zeit etwa auf dem Trasse der heutigen Hauptstrasse/Rheinstrasse nach Basel. Die Römer pflegten ihre Toten grundsätzlich entlang von Ausfallstrassen zu bestatten; an solcher Stelle sind Grabfunde also nichts Ungewöhnliches.

Umso grösser war die Überraschung, als im Sommer ein nahezu vollständig erhaltener Sarkophag aus Blei zum Vorschein kam. Solche intakten Funde sind in der Schweiz sehr selten.

Es war ein grosser Glücksfall für die Forschung, dass der Sarg unter optimalen Bedingungen freigelegt und geöffnet werden konnte. Damit ergibt sich die seltene Gelegenheit, die gut erhaltenen Reste aus der Römerzeit naturwissenschaftlich zu untersuchen.

Um die fragilen Reste möglichst nicht zu stören oder gar zu kontaminieren, wurde rund um den Sarg eine Holzkiste gebaut. Die eigentliche Freilegung erfolgte unter geschützten Bedingungen unter einem Zelt in einem gesonderten Raum. Um eine Verunreinigung durch fremde DNA zu vermeiden, wurde in Ganzkörperanzügen, Handschuhen sowie mit Mund- und Haarschutz gearbeitet. Die alte DNA verspricht, ebenso wie die Analyse der Strontium-Isotopen der Zähne, Aussagen über die geografische Herkunft sowie über die Mobilität der bestatteten Person.

Die ersten Analysen haben gezeigt, dass sich der Bleisarkophag ursprünglich in einer Holzkiste befand, von der sich allerdings nur hauchdünne Holzreste und Eisennägel erhalten haben. Obwohl das Metall Blei schwer ist, lässt es sich leicht verarbeiten und korrodiert kaum.

Blei, das in unserer Region nicht vorkommt, wurde in römischer Zeit auch gerne für Schminke, in der Heilkunst oder gar für die Herstellung von Wasserleitungen verwendet – obwohl man schon damals wusste, dass es giftig ist. Möglicherweise spielten die vermeintlichen magischen Eigenschaften eine Rolle.

Anhand des gut erhaltenen Skeletts konnte festgestellt werden, dass es sich bei der bestatteten Person um eine 50-60-jährige Frau gehandelt hat – ein für die römische Zeit beachtliches Alter! Die Dame scheint sich bester Gesundheit erfreut zu haben – bis auf das Gebiss. Einige Zähne waren so stark von Karies befallen, dass sich der Kieferkochen entzündet hatte und die Frau möglicherweise sogar an den Folgen dieser Entzündung verstorben ist.



Wie in der Zeit um 300 n. Chr. üblich, sind der verstorbenen Personen nur wenige Beigaben in den Sarg gelegt worden. Erhalten haben sich noch drei Glasfläschchen, die vermutlich Parfüm enthielten, sowie einige Textilfragmente, bei denen es sich um Stücke aus Leinen oder Hanf handeln könnte.

Die Bestattung in einem eher kostbaren Sarkophag aus Blei lässt vermuten, dass die Dame wohl der Oberschicht von Augusta Raurica angehört hat. Wo sie gewohnt hat, lässt sich leider nicht mehr feststellen, da es aus dieser Zeit mehrere Gräberfelder entlang der Ausfallstrassen in alle Richtungen gibt. Am Naheliegendsten wäre wohl der Hügel auf Castelen, auf den sich in diesen politisch unruhigen Zeiten viele Menschen zurückgezogen hatten. Ebenso käme aber auch das Castrum Rauracense, das heutige Kaiseraugst, in Frage.

Die weitreichenden Analysen sind noch nicht ganz abgeschlossen. Der Sarkophag, das Skelett sowie die Beigaben verbleiben deswegen noch in den Labors. Die Öffentlichkeit erhält exklusiv am Internationalen Museumstag vom 21. Mai 2017 die Gelegenheit, das Fundensemble zu besichtigen und den anwesenden Fachleuten Fragen zu deren Arbeit zu stellen.

(ca. 4000 Ze inkl. Ls)